

»Die Idee der Machtkonzentration ist bei uns nicht vorhanden«

Über die Kämpfe der Mapuche gegen Landraub und die Forschung zu den Wurzeln des indigenen Volkes. Ein Gespräch mit Anahi Rayen Mariluan und Adrián Moyano

Interview: Carmela Negrete

Pablo Candamil, Bariloche

Marsch der Mapuche am 8. Mai in Bariloche. Zweite von links: Anahi Mariluan

Adrián Moyano ist Journalist, Historiker und Aktivist bei »Espacio de articulación mapuche«, einer Mapuche-Basisorganisation in Bariloche. Er hat mehrere Bücher zur Geschichte des Widerstands der Mapuche verfasst

Anahi Rayen Mariluan studierte indigene Populärkultur, ist Komponistin und Sängerin der Mapuche. Zu ihrer Musik schreibt sie Texte in Mapuzungun, der Sprache der Mapuche. Sie forscht zu den Liedern und versucht, Überliefertes wiederzuentdecken.

Frau Mariluan, was führt Sie nach Berlin?

Mariluan: Ich habe ein Forschungsstipendium am Iberoamerikanischen Institut, weil ich versuche, das Werk von Robert Lehmann-Nitsche, der von 1900 bis 1930 über die mapuchische Kultur in Argentinien geforscht hat, zusammenzuführen. Er war Anthropologe, wie man Ethnologen damals bezeichnete, er hat materielle und immaterielle Kulturgüter gesammelt. Wir sind dabei, diese Informationen wiederzuentdecken, um sie in das mapuchische Gebiet zurückzubringen. Wir leben in der Stadt Bariloche, im Nordwesten Patagoniens, im mapuchischen Gebiet, das auf der argentinischen Seite liegt.

Sie sind aber auch bekannt als Sängerin ...

Mariluan: Ich bin Sängerin und Forscherin für mapuchische Gesänge. Zur Zeit arbeite ich an meiner Doktorarbeit über die Musik unseres Volkes. Das Iberoamerikanische Institut hat eine Sammlung aller Forschungswerke zum Thema in spanischer Sprache.

Herr Moyano, Sie begleiten Ihre Lebensgefährtin, was ist Ihr Vorhaben in Berlin?

Moyano: Ich werde einen Film präsentieren, der im September letzten Jahres in Argentinien veröffentlicht wurde. Er heißt »Mankewenü – Amiga del Cóndor« (Freundin des Kondors, *jW*). Ich bin der Drehbuchautor des Films.

Mariluan: Der Film ergründet die Geschichte der Gesänge des mapuchischen Volkes. Er zeigt die mapuchische Geschichte, aber auch die Verbindung zu den Archiven in Deutschland. Meine Forschung und der Film sind verbunden.

Diese Geschichte ist hierzulande eher unbekannt, in Argentinien auch?

Moyano: Tatsächlich waren die Archive lange Zeit in Deutschland, ohne dass jemand auf der mapuchischen Seite davon wusste. Vor ungefähr 15 Jahren änderte sich das, und man begann, sie aus sprachlicher, weniger aus historischer und anthropologischer Sicht zu untersuchen. In zwei meiner Bücher habe ich die Interviews verwendet, die Lehmann-Nitsche mit überlebenden Mapuche der Wüstenkampagne geführt hat. Die Wüstenkampagne ist das argentinische Äquivalent zur Eroberung des amerikanischen Westens. Ein genozidaler Prozess, eine territoriale Aneignung. Es gab Menschen, die diese Annexion überlebt haben, die Argentinien Ende des 19. Jahrhunderts ausführte.

Die Zeugnisse sind sehr wertvoll, um die Geschichte aus einer mapuchischen Perspektive zu rekonstruieren. Das Neue daran ist, dass es zum ersten Mal jemanden gibt, in diesem Fall Anahi, der diese Interviews, diese Aufnahmen, aus einer erzählerischen und musikalischen Perspektive studiert. Das hat bisher niemand gemacht.

Mariluan: Das mapuchische Volk versucht schon lange, sein Territorium zurückzugewinnen. Wir sind immer für die Verteidigung des Lebens, aber wir suchen auch unseren Platz in der Welt. Nach Deutschland zu kommen bedeutet darum, all die Informationen zurückzuholen, die uns als Volk dienen, weiterhin zu existieren.

Was bedeutet es für Sie als Indigene, auch Wissenschaftlerin zu sein?

Mariluan: Der epistemologische Rahmen ist von meiner Herkunft geprägt. Ich stehe in Widerspruch zu westlichen Wissenschaftshierarchien, die unsere Welt erklären, ohne dass wir daran teilnehmen. Jetzt sind wir innerhalb des Systems, erarbeiten aber andere Perspektiven. Es gibt nicht viele Mapuche-Wissenschaftler, weil unser Volk sehr arm und der Zugang zu Bildung begrenzt ist.

Nach dem Genozid erklärten Chile und Argentinien die Region für erobert.

Mariluan: Das ist die offizielle Geschichtsinterpretation, die sich als vermeintlich absolute Wahrheit durchgesetzt hat. Als Mapuche versuchen wir, eine Gegenseite zu etablieren.

Moyano: Ich würde gerne die Gelegenheit nutzen, über die aktuelle Situation des mapuchischen Volkes in Argentinien zu reden. In den vergangenen Jahren, von 2016 bis heute, hat die neoliberale Rechte unser Volk öffentlich als Feind Nummer eins markiert. Es gibt eine ständige mediale Belästigungskampagne, um unsere territorialen Ansprüche zu delegitimieren. Das ist kein Zufall; das mapuchische Volk lebt in Regionen, die bei großen Konzernen Begehren wecken. Vor allem bei Ölfirmen, die die hydraulische Fraktur nutzen, auch bekannt als Fracking, und bei Unternehmen, die an Lagerstätten von nichtkonventionellen Kohlenwasserstoffen interessiert sind. Es gibt auch Megamineralkonzerne und Pläne für neue Wasserkraftwerke. Und natürlich Immobilien und Tourismus. Viele Investoren kommen aus dem arabischen Raum, man kauft Gebiete mit Wasserquellen, wo mapuchische Gemeinschaften leben, die lange Zeit verborgen waren. Jetzt, da Wasser global knapper wird, werden diese Gebiete, die dem Kapitalismus lange Zeit wenig bedeutet haben, plötzlich interessant. Daher ist es eine sehr konfliktreiche Zeit, in der es bis vor kurzem politische Gefangene gab. Die Aussichten sind besorgniserregend.

Noch dazu ist Wahljahr in Argentinien.

Moyano: Es ist wahrscheinlich, dass die Rechten gewinnen, die wenig für das mapuchische Volk übrighaben. Es gab Tote im Jahr 2017, vielleicht erinnern Sie sich an die Namen Santiago Maldonado und Rafael Nahuel, die bei Einsätzen der Bundespolizei ums Leben kamen. Wir sehen hier Parallelen zur deutschen Geschichte: zwischen den ersten Monaten des Nazireichs und den aktuellen Ereignissen in Argentinien. So wie die jüdische Bevölkerung von den Nazis als Sündenbock ausgewählt wurde, um ihr die Verantwortung für alle Probleme zuzuschieben, die in den 1920er und 1930er Jahren auf Deutschland lasteten, hat die argentinische Rechte ein ähnliches Diskursmuster in der Gesellschaft etabliert: dass das mapuchische Volk Gebiete besetzt, die ihm nicht gehören, dass Mapuche ein Hindernis für den Fortschritt darstellen, dass wir kein Recht auf unser Territorium haben – das mapuchische Volk wird oft als fremd bezeichnet, als stamme es aus Chile, was historisch völlig unbegründet ist. Diese Parallelen fallen uns auf, und deshalb sprechen wir von einer faschistischen Formierung in Argentinien.

Vor kurzem haben die Medien über [die Situation in Jujuy](#) berichtet.

Moyano: Auch dort gibt es eine erhebliche Unterdrückung von Quechua, Aymara und anderen Gemeinschaften, also von anderen Völkern in Gebieten mit Lithiumvorkommen. Die indigenen Völker im allgemeinen und das mapuchische Volk im besonderen stellen Hindernisse für die Ausbeutung dar, und die Rechte umarmt die Ausbeuter, doch Progressive tun das auch, ebenso der Kirchnerismus. Angesichts des wahrscheinlichen Sieges der Rechten bei den Wahlen in Argentinien ist es eine besorgniserregende Situation, die uns dazu drängt, den politischen und auch kulturellen Widerstand zu vertiefen.

jW/Adrián Moyano und Anahi Rayen Mariluan

In Chile hat Präsident Gabriel Boric von Terrorismus der Mapuche gesprochen, obwohl er angeblich ein linker Politiker ist.

Moyano: Für uns bewegt er sich immer mehr nach rechts. Tatsächlich unterscheidet sich seine Politik gegenüber dem mapuchischen Volk nicht wesentlich von der seiner Vorgänger. Er militarisiert das Gebiet, kriminalisiert historische Vertreter des mapuchischen Volkes und vertritt die Interessen der Unternehmen. Im Fall Chiles sind das die Forstunternehmen und diejenigen, die nach seltenen Erden suchen, nach Lithium im Norden und so weiter. Wir glauben, dass die Unterschiede hinsichtlich der indigenen Rechte zwischen den Reaktionären und den Progressiven sehr subtil sind. Es gibt keine großen Unterschiede. Im Oktober des vergangenen Jahres gab es zum Beispiel einen großen Einsatz ganz in unserer Nähe, in Bariloche, wo die peronistische Regierung, die im Ausland als progressiv gilt, Bundeskräfte mobilisiert hat, um eine mapuchische Gemeinschaft zu vertreiben, und dabei wurden Menschenrechte verletzt. Bis vor kurzem waren auch mapuchische Frauen inhaftiert, etwa bis vor einem Monat. Also, wenn es um das Kernstück, das Wirtschaftsmodell, geht, gibt es zwischen den Rechten und den Linken keine Unterschiede, weder in Argentinien noch in Chile, leider.

Hat Sie das enttäuscht?

Moyano: Im Fall von Boric ist die Enttäuschung größer. Es gibt bereits über 20 Jahre Erfahrung mit peronistischen Regierungen, abgesehen von der Unterbrechung von vier Jahren der rechten Regierung in der vorherigen Amtszeit. Und es gibt eine historische Erfahrung, die lehrt, dass der Peronismus sich immer für die Ausbeutung entscheidet. Der Unterschied besteht darin, dass der Peronismus einen Menschenrechtsdiskurs führt, aber in der Argumentation voller Widersprüche steckt. Bei der Rechten gibt es keine Probleme, sie unterdrücken unverblümt. Das Bild ist also nicht ermutigend, es bricht eine neue Periode an, in der der politische und auch kulturelle Widerstand, im Sinne von Gramsci, verstärkt werden muss. Hierbei ist Anahi meiner Meinung nach eine der herausragenden Vertreterinnen. Was die Ausstrahlung ihrer Musik betrifft – sie wird auf Mapudungun, der mapuchischen Sprache, gesungen –, bedeutet sie einen wichtigen anticolonialen Schritt. Beide Staaten haben viel getan, um die mapuchische Kultur auszulöschen. Für uns ist es sehr wichtig, dass jemand seit über zehn Jahren in Mapudungun singt.

Mariluan: Es ist unsere Muttersprache. Ich bin mit einer Mischung aus Mapudungun und Spanisch aufgewachsen. Es ist für uns wichtig, nicht nur unser Land zurückzugewinnen, sondern auch unsere Sprache und Lieder. Deshalb sind wir in Berlin.

Vor vier Jahren haben Vertreter der Mapuche beim Internationalen Strafgerichtshof eine Petition eingereicht, in der sie Chile und Argentinien Völkermord und Verbrechen gegen die Menschheit vorwarfen. Gibt es Bewegung in dem Fall?

Mariluan: Die internationale Gesetzgebung ist auf unserer Seite, sie begünstigt die Petitionen des mapuchischen Volkes. Dennoch widersetzen sich die Staaten einer Anerkennung des Völkermords

und des Rechts auf Rückkehr. Aber das sind Gesetze, auf die sich die indigenen Völker stützen, um ihren Widerstand fortzusetzen.

Moyano: Der argentinische Staat muss den Genozid anerkennen und dafür entschädigen. Es gibt keinen Konsens darüber, was diese Reparationen in der Praxis bedeuten würden.

Es erscheint erst einmal unmöglich, dass ein Staat auf ein Territorium verzichtet, auch wenn es historisch gerechtfertigt wäre.

Moyano: Niemand plant die Bildung eines Staates außerhalb von Argentinien und Chile. Denn die Organisation eines Staates ist dem mapuchischen Volk fremd. Wir haben historisch nie einen eigenen Staat gebildet, es gab nie eine politische Zentralisierung, nie ein Imperium wie das der Azteken, der Maya oder der Inka. Wenn man mich fragt, ist die dezentrale Lebensweise der Grund, aus dem wir über 300 Jahre lang den Spaniern widerstehen konnten. Die Mapuche wurden nie von der spanischen Krone unterworfen. Daher ist es falsch, wenn die argentinische Rechte behauptet, dass das mapuchische Volk einen eigenen Staat innerhalb Argentiniens gründen will. Niemand denkt in diesen Kategorien. Grenzen sind ein Konzept des Staates. Das Mapuche-Volk hat sein Territorium oft mit anderen indigenen Völkern geteilt, beispielsweise im Süden mit den Tehuelche. Es gab aber auch familiäre Beziehungen. Souveränität ist für uns nicht exklusiv. Ich verstehe, dass diese Ideen schwer verständlich erscheinen können, wenn man in ein anderes System hineingeboren ist. Ein Beispiel: Vor 30 Jahren wurden im Fluss Limay Staudämme gebaut, und damals hat man viele Gemeinden vertrieben. Eine davon ist heute erneut gefährdet, weil in deren Territorium ein Minenkonzern Silber abbauen will. Die kapitalistische Gefräßigkeit findet kein Ende. Wir wollen Fortschritt, aber nicht, dass alles auf den Profit der Konzerne ausgerichtet wird.

Welche rechtlichen Möglichkeiten stehen dem Mapuche-Volk heute zu?

Moyano: Es wird beispielsweise gefordert, dass die Gemeinden zu einer Megamineralgesellschaft oder einer Ölfirma, die auf mapuchischem Gebiet Ressourcen fördert, nein sagen können. Das wird durch eines der Gesetze ermöglicht, darunter die Verfassung, die seit 1994 besagt, dass der argentinische Staat die Präsenz der indigenen Völker anerkennen muss. Bisher hat sich keine Regierung daran gehalten. Seit fast 30 Jahren ist es in Kraft – keine Gemeinde wurde anerkannt bzw. wurden keine Ländereien zur Verfügung gestellt, wie die Verfassung es vorsieht. Das ist eine historische Forderung, um leben zu können, denn die meisten Mapuche-Angehörigen leben in Armut und Marginalisierung. Die meisten in Städten, doch auf dem Land sind die Bedingungen besonders schlecht. Das bedeutet aber nicht, dass die Menschen, die in der Stadt leben, nicht eine Beziehung unterhalten mit den originären Gemeinschaften.

Für das mapuchische Volk ist die Beziehung zur Natur, zur Umwelt, wie für jedes indigene Volk, zentral und wesentlich. Daher darf man keinen Berg zerstören, keinen Fluss verschmutzen oder keinen Wald auslöschen, zumal aus wirtschaftlichen Gründen, die im allgemeinen immer zum Vorteil für andere sind. Das ist definitiv eine Forderung auch aller anderen indigenen Völker, zumindest in Argentinien. Es gibt 43 indigene Völker in Argentinien, die sind auch unterschiedlich.

Wie ist das Mapuche-Volk heute organisiert?

Mariluan: Es gibt nicht die eine Repräsentation, sondern es gibt viele. Jedes Territorium hat seine eigene Organisation, weil die Idee der Machtkonzentration bei uns nicht vorhanden ist. Unsere Gedankenwelt sieht keine Konkurrenz oder Hierarchien vor. Jeder Ort organisiert sich selbst, gemeinsamer Nenner ist, dass wir beraubt wurden und einen Genozid erlitten haben. Und wir versuchen, die Rechte, die sich aus dieser Anerkennung ergeben, zu reklamieren.

Moyano: Wir interagieren seit vielen Dekaden mit Umweltschutzorganisationen, Bürgerorganisationen, sozialen Bewegungen, linken Parteien. Wir sind mit denen verbunden, die den Kapitalismus, den Extraktivismus und die Gentrifizierung konfrontieren. Wir haben und wollen eine interkulturelle Beziehung auf Augenhöhe mit den anderen Kulturen.

Wie lebt die Identität der Mapuche in den Städten weiter?

Mariluan: Der Kontakt mit der Natur besteht weiter fort. Von den Städten aus verteidigen wir die Territorien, die wir noch als eigene verstehen. Die Städte befinden sich auf Mapuche-Territorium. Mapuche zu sein ist eine Lebensart, in einer Welt zu sein, die nicht die westliche ist. Die Verbindung mit der Natur ist auch für uns Politik. Der Kampf der Mapuche deshalb auch international.

Moyano: Unsere Stadt Bariloche zum Beispiel ist eine mittelgroße Stadt mit 160.000 Einwohner, und hat einen großen See, den Nahuel Huapi. Sie ist von Bergen umgeben. Wir müssen nur 20 Minuten zu Fuß gehen und sind bereits mitten im Wald. Wir wollen nicht zurück aufs Land, sondern dem Extraktivismus Grenzen setzen, um diese Natur zu schützen. Der Westen Patagoniens ist noch sehr schön, hat viele Wälder und Seen. Das Mapuche-Volk konzentriert sich in drei Provinzen. Ein Volk wird als indigen bezeichnet, wenn es vor der Kolonisierung eine Reihe von kulturellen Gemeinsamkeiten geteilt hat. Es gibt eine gemeinsame Geschichte, eine Sprache und eine Art, sich mit der Natur und der Spiritualität zu verbinden, die eigen ist und auch unterschiedlich von anderen indigenen Völkern. Ein Beispiel: Wir haben keine Idee von Gott, die Spiritualität ist eine andere. Wir feiern nicht den Übergang ins neue Jahr am 31. Dezember. Um unsere Identität zu verstehen, ist es zentral, den Kolonialismus zu verstehen, denn wir haben uns nie von unserem Territorium wegbewegt. Wir sind angegriffen worden, von den Spaniern, dem argentinischen Staat, sogar von deutschen Kolonialherren im Süden und nun auch von den großen Konzernen. Es ist ein Kontinuum. Das Mapuche-Volk kann nicht über sein Schicksal entscheiden, weil es vom chilenischen und argentinischen Staat daran gehindert wird. Die beiden Staaten haben jahrzehntlang viel Geld investiert, damit die Mapuche ihre Identität verlieren, ihre Zeremonien kriminalisiert werden und damit sie sich in der dominierenden patriarchalischen katholischen, proeuropäischen Gesellschaft integrieren. Die Mapuche-Gesellschaft ist heute auch so divers, weil das Territorium sehr groß ist.